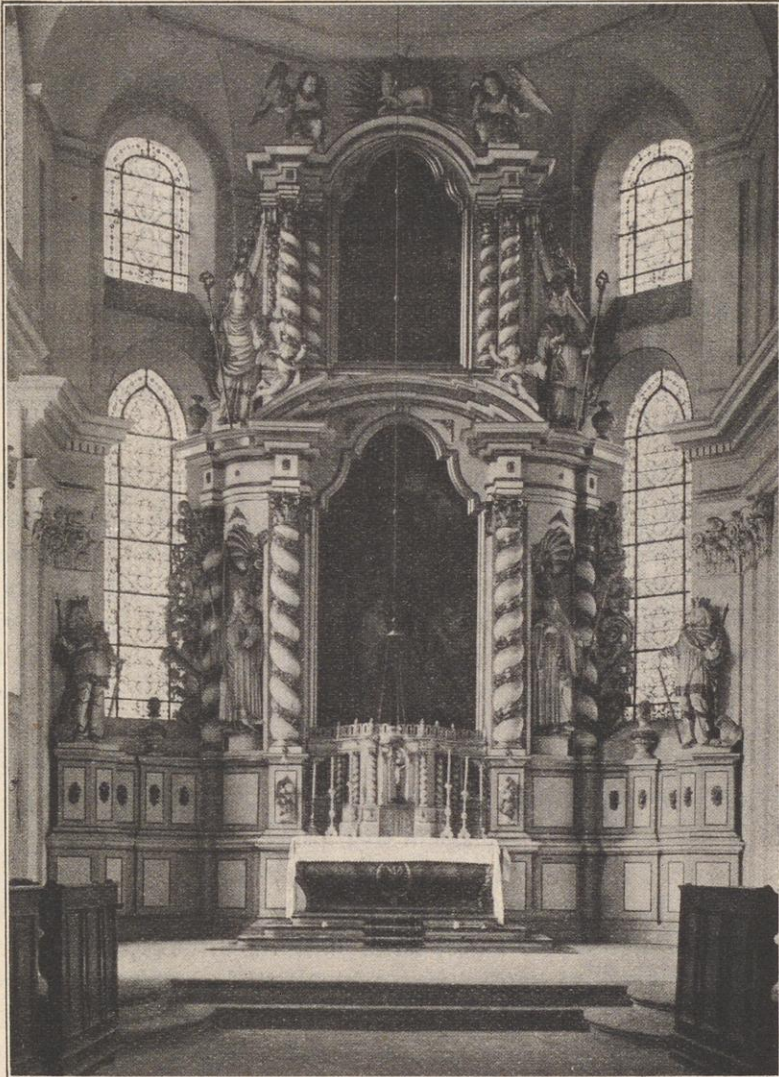

Des Klosters Ringelheim zweite Blüteperiode (1643—1803)

Pastor Scharla, Ringelheim

Als die Söhne des hl. Benedikt im Jahre 1643 ihr Kloster Ringelheim endlich wieder in ungestörtem Besitz hatten, mußten sie mit allem wie von neuem beginnen. Es galt, die zerfallenen Gebäude wieder aufzubauen, den ganzen Wirtschaftsbetrieb wieder einzurichten, die Eigentumsrechte zu sichern und ganz besonders, wieder katholisches Leben zu wecken. Die ersten Patres kamen aus Hildesheim und Paderborn; mit frischem Mute und herzlichem Gottvertrauen gingen sie ans Werk. Besondere Aufmunterung fanden sie durch den Landesherrn, Bischof Ferdinand, Kurfürst von Köln. Er berief die Vertreter der Klöster zum 9. Juli 1643 nach Köln und schilderte ihnen die Größe ihrer Aufgabe. Besonders erinnerte er sie an die Bestimmungen des „nur mit Mühe und nach schier ein ganzes Jahr gepflogenen Verhandlungen“ zustande gekommenen Religionsrecesses, welche die Religionsübung in den nun wieder an das Bistum gekommenen Gebieten betrafen. Die Katholiken durften nunmehr ihre Religion wieder frei ausüben. Wo zwei Kirchen sind, soll die eine von den Lutherischen benutzte dieselbe bleiben; wo eine Kirche ist, soll diese von beiden ohne gegenseitige Behinderung gebraucht werden; ebenso der Kirchhof; in den Klöstern soll allein der katholische Gottesdienst eingeführt werden. Es soll auch kein Teil, weder die Katholiken noch die Augsburgerischen Confessionsverwandten, einer den andern der Religion halber hassen, übel nachreden oder auf einigerleiweise verfolgen oder Schimpf antun.¹ Der Westphälische Friede 1648 änderte daran einiges durch Einführung des Normaljahres 1624, wonach die Besitztümer in der Hand derjenigen bleiben sollen, die sie 1624 gehabt haben, wovon aber die neun Hildesheimischen Feldklöster ausdrücklich ausgenommen wurden.² Es waren die Klöster zu Dorstadt, Heiningen, Grauhof, Riechenberg, Wöltingerode, Ringelheim, Derneburg, Lamspringe, Escherde.

Es ist begreiflich, daß sich kaum irgendwelche Katholiken in den Ortschaften vorfinden; der Braunschweigische Staat hatte ja nichts Katholisches geduldet. Von einer Frau wird umso klarer im Sterberegister hervorgehoben, daß sie von den Jahren 1630—1632 her den katholischen Glauben treu bewahrt hatte. Das Kloster mußte wieder Arbeitsleute und Gefinde haben;

natürlicherweise nahm man dazu nicht bloß Protestanten, sondern zog auch Leute aus katholischen Gegenden heran. Ausdrücklich werden in den von 1666 an durchgeführten Kirchenbüchern genannt: Groß- und Kleindüngen,



Dietholzen, Hockeln, Ottbergen, Kleinalgermiffen; es kamen aber auch Westfalen und Rheinländer, zur Zeit der großen Bauten auch einzelne

Bayern. Das Kloster gab ihnen Arbeit und Wohnsitz auf seinem Grund und Boden. An die Amtssitze und die Oberförstereien der umliegenden Ortschaften kommen katholische Beamte, und ein paar der vielen Meiergüter wurden an Katholiken ausgetan. Einer der wenigen, der es bis zur Erwerbung eines Hofes brachte, war der am 11. September 1676 als Kruginhaber in Großheere verstorbene Johann Heinrich Talleur aus Köln, gewesener Korporal; der Hof blieb in der Familie bis zum Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts.

Die seelsorgliche Tätigkeit des Klosters, mit welcher zwei Patres beauftragt wurden, erstreckte sich nicht bloß über den Ort Ringelheim und die 12 Ortschaften, die jetzt noch zum Pfarrgebiet gehören, sondern im Osten bis nach Flachstöckheim und Gebhardshagen, im Westen bis Baddeckenstedt. Die Pfarrhandlungen 1643 und 44 hat Abt Petrus Clistovius selbst vorgenommen und aufgezeichnet; danach schweigt das Kirchenbuch darüber bis 1666. Wie viel Schwierigkeiten mögen in diesen Jahren noch zu überwinden gewesen sein!

Derselbe Abt hat auch mit der Wiederaufrichtung der Gebäude begonnen. Etwas Bedeutendes konnte man allerdings nicht unternehmen, ehe nicht größere Geldsummen erspart waren, und damit wird es wohl zunächst noch armselig genug ausgesehen haben. Vorläufig wird jedes Geschenk und jede Wohlthat angenommen, nicht bloß von bessergestellten Leuten, wie der Kelch, den der Amtmann von der Liebenburg, Bernard Breithorst und Elisabeth geb. Presuhn „dem eucharistischen Gotte zum Gebrauch des Klosters zu Ringelheim und zu ihrem Gedächtnis“ schenkten, sondern auch von der armen Dienstmagd Giese Schafers aus Großdüngen, die 1667 im Alter von etwa 65 Jahren starb und als Wohltäterin des Klosters gerühmt wird; sie hatte 20 Jahre im Dorfe Ringelheim treu gedient. 1651 wurden von Henning Nortmann 150 Reichstaler vorgestreckt zur Reparierung der Scheune, die ganz baufällig war, und dafür auf 9 Jahre 35 Morgen im Söderhofer Felde verpfändet; das Geld wurde dann pünktlich zurückbezahlt.³ Uebrigens gehörte der Abt bereits seit 1652 bis zu seinem Tode (1658) zu den Hildesheimischen Schatzräten,⁴ welche Würde auch sein Nachfolger Heinrich Timan (1658—92) bekleidete. Dieser konnte sich 1675 bereits an den Bau der großen Scheune heranwagen, die mitten auf dem Gutshofe steht und 1865 zu Stallungen umgebaut ist. 1675 waren 13 Patres und 4 Fratres im Kloster. Für den Gottesdienst beschaffte Abt Timan 1685 ein kunstvoll gearbeitetes Ciborium.

Die eigentliche Bautätigkeit entwickelte sich unter Abt Abdon König (1692—1703), dessen Name an der Kirche und mehreren Wirtschaftsgebäuden verzeichnet steht. Wie sein Vorgänger stammte er aus Paderborn. Zuerst wurde die innen und außen vollständig verfallene Kirche hergestellt. 1694 wurden die Mauern sowohl des Mittelschiffes, wie die der Seitenschiffe von der Sohle der Fenster aus in die Höhe geführt, wobei Mittelschiff und Chor mehrere Meter höher wurden als früher. 1695 folgte das Dach und der Turm, der trotz seiner Größe und trotzdem er 4 Läuteglocken trägt, doch keinerlei Mauerwerk enthält, sondern ganz auf die Balken des Kirchenbodens und in die des Dachstuhles hineinkonstruiert ist. Damals werden auch gleich die Decken der 3 Schiffe mit der Grisaillemalerei (grau und schwarz auf hellem Grunde) geziert sein, von der noch Reste über der Orgel und im nördlichen Seitenschiffe zu sehen sind. An kirchlichen Geräten konnte er 1696 ein solides Rauchfaß aus Silber und 1701 die sehr gut gearbeitete Monstranz anschaffen. Sein Name steht mit der Jahreszahl 1697 am Pferde stall und prangt seit vorigem Sommer wieder an der renovierten früheren Mühle in der Inschrift:

Hanc moliam exstrui curabat Reverendissimus et amplissimus
Dominus Dnus Abdon Konich Abbas Ringelheimensis anno
Domini 1699, regiminis sui anno septimo.

Ueber einer seitdem zugemauerten Tür findet sich dieselbe Jahreszahl in der Inschrift:

Quaelibet erectis procul his sint noxia tectis,
Pestis, vulcanus, pernicioza manus.

Es ist der Wunsch ausgedrückt, daß diesem Hause alles Gefahrvolle fernbleiben möge, Krankheit, Brand, Verwüstung. Die Eingänge zum Klosterhof ließ er mit Bogen schmücken, von denen noch die Bildwerke auf dem jög. Heiligenhäuschen im Westen des Dorfes vorhanden sind.

Zu seinem Nachfolger wählte man einen geborenen Ringelheimer, Joachim Delrich, der aber schon nach einem Jahre starb. Auch dem nun folgenden Franziskus Schlichting aus Lippspringe bei Paderborn war keine lange Abtszeit beschieden (1704—1713), trotzdem er im Alter von nur 35 Jahren sein verantwortungsvolles Amt antrat. Er hatte 5 Jahre das Amt eines Pastors in Liebenburg verwaltet und zeichnete sich durch besondere Fähigkeiten aus. Es wurde unter ihm eine Wasserleitung durch Brauhaus, Küche, Meierei usw. angelegt; sein Hauptmerk aber ist der Beginn des eigentlichen Klosterbaues. In der Inschrift des Hauptportals kehrt dreimal

die Zahl 1710 wieder. Im inneren Leben des Klosters blühten unter ihm Wissenschaft und Kunst. Mit seinem frühzeitigen Tode wurden jedoch die Hoffnungen auf weitere hohe Blüte des Klosters keineswegs begraben, er bekam vielmehr einen noch würdigeren Nachfolger in Abt Bernward Peumann (1713—1746), ebenfalls aus Lippspringe, erst 30 Jahre alt. Schon als junger Vater hatte dieser das Amt eines Lektors der Philosophie und Theologie, dann des Priors und Pastors verwaltet; von jeher hatte er dazu mitgeholfen, daß die Worte aus der Regel des hl. Benedikt befolgt wurden, die er 1707 auf einem einen Benediktinerabt darstellenden Oelgemälde hatte anbringen lassen:

„Ex regula cap. 48: Otiositas inimica est animae, et ideo certis temporibus occupari debent fratres in labore manuum, certis iterum horis in lectione divina“,

auf deutsch: „Müßigkeit ist die Feindin der Seele, und deswegen müssen die Ordensbrüder beschäftigt werden zu bestimmten Zeiten mit der Arbeit der Hände, und wiederum zu bestimmten Stunden mit göttlicher Lesung.“ Beides wurde also gepflegt: Studium und körperliche Arbeit; die Patres haben nicht nur den Gottesdienst besorgt und das Chorgebet gehalten und ihr theologisches Wissen vermehrt, sondern auch beim Bauen tüchtig mitzugegriffen. Anders wäre es gar nicht möglich gewesen, solch große Bauten zu errichten und zu bezahlen. Zunächst wurde das Klostergebäude fertiggestellt, u. z. enthält die Inschrift über der (jetzt nicht benützten) Eingangstür des Abtflügels — der auf den Gutshof hinausragende Westteil des langen Hauptflügels — die Jahreszahl 1714, während ein Stein etwa in der Mitte dieses Hauptflügels die Nachricht trägt, daß von dieser Stelle aus vom Jahre 1717 an weitergebaut sei. Unterdessen hatte sich eine neue Baunotwendigkeit herausgestellt auf dem Vorwerk Söderhof, wo am 12. Februar 1715 ein Teil der Wirtschaftsgebäude eingestürzt war und 3 Menschen unter sich begraben hatte. 1721 wurde auch hier neugebaut. Schließlich errichtete er noch die Westfront der Kirche mit ihrem imposanten Giebel; dieses Werk dürfte um 1730 vollendet sein. Im Innern der Kirche werden der Hochaltar, die Kanzel und der mit fast lebensgroßen Figuren reich verzierte Orgelprospekt zu seiner Zeit fertig geworden sein. Genau feststellen lassen sich die Jahreszahlen dafür leider nicht, da die Skulpturen sämtlich ohne Jahresangabe sind. In den Kirchenbüchern werden aber 2 statuarii genannt, also Bildhauer: 1698 Joachim Delrich und 1705 sowie 1714 Quirinus Delrich. Die Delrichs müssen eine wirkliche Künstlerfamilie gewesen

jein; 1723 ist Quirin auch für die Clemenskirche in Hannover tätig.⁶ Unter der Leitung und Anweisung dieser Männer werden die Ordensbrüder selbst die Kunstwerke hergestellt haben. Die Ausführung zeugt von wirklich künstlerischem Können und Geschmaç. Während in der damaligen Zeit die Figuren wie auch die Verzierungen leicht etwas Verrenktes und Verschnörkeltes an sich haben, zeigen am Hochaltar sowohl unten der hl. Benedikt und die hl. Scholastika wie mitten die hl. Bischöfe Bernward und Blasius und ganz oben die beiden zu den Seiten des siegreichen Gotteslammes knienden Engel edelste Gewandung und Haltung. Das Altarbild ist erst 1802 durch einen Maler Böttinger in Hildesheim geliefert worden. In den Jahren 1730, 31 und 32 wurden sechs silberne Altarleuchter angeschafft.

Im Archiv des Altertumsvereins in Paderborn liegen mehrere Briefe von Abt Peumann vor; er scheint damals Visitator oder Generaldefinitor der Bursfelder Kongregation gewesen zu sein, deren Präses der Abt von Kloster Abdinghof bei Paderborn war. 1717 erwähnt ein Pater aus Hunsburg (bei Halberstadt), daß Abt Bernward dort die Wahl eines neuen Abts geleitet habe. Am 4. Mai 1724 sagt er selbst auf die Einladung zum Ordenskapitel bei St. Pantaleon in Köln ab „wegen des Baues eines neuen kostspieligen und höchst notwendigen Gebäudes“; 1725 bittet er um Druckerlaubnis für ein von P. Meyenschein in Ringelheim verfaßtes Büchlein: „Kommentar zur Regel des hl. Benedikt“, 1726 wiederum für ein von Pater Beda Bierbaum verfaßtes *Speculum Theologicum Thomisticum*, das auch von Dominikaner- und Franziskanerpatres als sehr gut bezeichnet war.⁷ — Am 17. Oktober 1723 assistierte er der Weihe des Abtes in Marienmünster im Gebiete von Hörter.⁸ Auch die schwierige Wahl eines Abtes in Corvey leitete er glücklich. — Für den Kirchturm, dessen Knopf er vergolden ließ, schaffte er 4 Glocken an.

Wie in Kunst und Wissenschaft und in allen kirchlichen Angelegenheiten, so zeigte sich Abt Bernward auch tüchtig in wirtschaftlicher Beziehung. Ihm gelang es, endlich die Schwierigkeiten zu überwinden, die dem Kloster in der braunschweigischen Zeit bezüglich seiner Eigentumsverhältnisse entstanden waren. Um die Festlegung der Rechte und um die Geschichte machte er sich verdient durch ein Kopialbuch, in das die wichtigsten Dokumente aus früherer und seiner eigenen Zeit in notariell beglaubigter Abschrift eingetragen wurden; das Buch befindet sich noch im Schloßarchiv in Ringelheim. Wie interessant solche Aufzeichnungen auch für spätere Zeiten sein können, dafür mögen ein Beispiel bieten die demnächst folgenden Notizen über den Eöchttingschen Hof in Haverlah. — Man begreift es, daß Abt Bern-

wird gerühmt wird als Erneuerer der Abtei sowohl im Geistlichen wie im Weltlichen. Sein Todestag war der 14. März 1746.

Am 19. April 1746 wurde Franziskus Frenhoff Abt, während fast der ganzen Abtzeit seines Vorgängers der Prior des Klosters. Aus seiner Zeit (1746—1762) ist uns ebenso, wie aus der seines Nachfolgers Henricus Mennen (1762—1780) nur wenig bekannt, auch nicht von Blasius Brandt (1780—1794). Der letzte Abt war Godehardus Arnoldi (1794—1803), wiederum ein Westfale. Ihm verdankt die Kirche ihr nunmehriges Aussehen im Innern, das er von 1796 an von Grund aus restaurierte, indem er die Pfeiler, Wände und Decke mit Stuck überkleiden, die Nebenaltäre des Chores anfertigen und die Orgel vergrößern ließ. Auch von diesen Arbeiten ist hervorzuheben, daß sie nicht in der manierierten und verschörfelten Weise etwa des Rokoko hergestellt sind, sondern in den ernsteren Formen des Klassizismus. Leider ist dabei ohne Schonung gegen altes verfahren; man weiß nicht, ob unter dem Stuck sich Pfeiler oder Säulen verbergen, wenn es auch als wahrscheinlich angenommen werden muß, daß es Pfeiler sind. Verschwunden sind die Grabsteine, die nach einer älteren Notiz an den Pfeilern standen und vielleicht noch manches hätten erzählen können, selbst die Tafel mit der Inschrift über Aebtissin Judith ist nicht mehr da. Aber das Ganze macht einen so einheitlichen und ruhig vornehmen Eindruck, daß man sich dieser Arbeit nur freuen kann.

Noch war der Maler Pöttinger mit der Vergoldung an der Orgel nicht fertig, da kam die Katastrophe des Jahres 1803. Man mag wohl vorher oft genug davon gesprochen haben, daß Gefahren drohten, aber die Patres haben es jedenfalls nicht für möglich gehalten, daß Staatsmänner nicht bloß Fürstentümer aufheben, sondern die bestehenbleibenden Staaten sich auch noch durch Privateigentum „entschädigen“ würden. Aber das alles geschah, als die Franzosen die links des Rheines gelegenen deutschen Gebiete weggenommen hatten und deutsche Fürsten sich auf dem Reichstag zu Regensburg andere deutsche Gebiete von Napoleon geben ließen. Noch ehe der Reichsdeputationshauptschluß am 25. Februar 1803 zustande gekommen war, hatte Preußen das Bistum Hildesheim besetzt und war der frühere fürstbischöfliche Hofrat, nunmehr preußische Regierungskommissar Malchus am 5. Februar in Ringelheim angekommen und hatte den Patres kurz und bündig erklärt, daß ihr Kloster aufgehoben und das Gut in den Besitz der preußischen Krone übergegangen sei.⁹ Die Kirche wurde mit ihrem Inventar der katholischen Gemeinde als Pfarrkirche gelassen und mit einem Einkommen von 1030 Talern aus dem früheren Klosterbesitz ausgestattet; von

den Patres blieben zwei als Seelforger, den andern wurde eine Pension von 250 Talern, dem Abte eine größere Pension zugebilligt, die 4 Novizen mit einer einmaligen Zahlung abgefunden. Es waren ihrer 21 Patres; sie zogen größtenteils in ihre Heimat zurück. Einer wird in Steinlah geblieben sein, denn es wird im Kirchenbuch eine Hauskapelle auf dem dortigen, damals v. Weichs gehörigen Gute erwähnt. P. Hieronymus Krahn hat sich in Bockenem eingemietet. P. Coelestinus Jordan kommt nach dem Tode von P. Nemilianus Neugebauer, der Pastor in Ringelheim blieb, an dessen Stelle. Abt Godehard Arnoldi siedelte nach Bienenburg über. Er starb am 27. Juni 1811. Im dortigen Kirchenbuche ist auf lateinisch eingetragen: „Ehemals Abt von Ringelheim, 8 Jahre und 3 Monate Gast in Bienenburg bei Herrn Antonius Mülthaupt, ein Mann von 68 Jahren, wahrhaft religiös, graden Herzens, im Verkehr angenehm, am Lebensende ein Muster der Geduld, mit allen Sakramenten der Kirche und der Generalabsolution frühzeitig versehen, begraben auf dem Kirchhofe zu Wiedelah durch Herrn Coelestinus Jordan, ehemaligen Konventual und Lektor in der Abtei Ringelheim, jezt Kaplan in Liebenburg.“

Für sich hatten die Patres sehr bescheiden und anspruchslos gelebt, wie das Inventar bei der Aufhebung beweist,¹⁰ sie hatten so vielen Leuten Lebensunterhalt verschafft, daß nach der Aufhebung eine ganze Reihe von diesen außer Arbeit kommt. Schon am 8. Februar bittet Chirurg Zott, man möchte ihn mit seinen Kindern, davon 6 unversorgt, doch nicht unversorgt lassen. 17 arme Kinder aus Ringelheim, die die katholische Schule besuchen, und einige ganz arme Leute haben vom Kloster täglich Essen bekommen, „diese Menschen stürmen nun fast alle Mittage die hiesige Klosterküche, und ob ich sie gleich ein für allemal abgewiesen habe, so stellen mir doch mehrere jeden Tag ihre Not aufs neue vor,“ berichtet Administrator Kühne unterm 17. Februar. Er wurde angewiesen, für jeden täglich 1 Ggr. aus der Administrationskasse zu zahlen.¹¹ Hieraus ist der Unterstützungsfonds für Schulkinder hervorgegangen, der über 100 Jahre segensreich gewirkt und erst in unserer Zeit zu wirken aufgehört hat.

Das Gut wurde vom König von Preußen durch Schenkungsurkunde vom 5. Mai 1803 dem Grafen von der Schulenburg-Rehnert überlassen als Belohnung dafür, daß er die Säkularisation im Fürstentum Hildesheim durchgeführt hatte. Von seinen Erben kam es 1817 durch Kauf an die Familie von der Decken.

Daß eine Bewußtsein konnten die Patres jedenfalls bei ihrem Abschied mitnehmen, daß das Kloster nicht bloß seinen Angehörigen eine Stätte des

Strebens nach Vollkommenheit gewesen war, sondern während der 160 Jahre seiner zweiten Blüte auch wieder eine lebensfähige katholische Gemeinde begründet hat.

¹ D. 101–103. — ² Bertram Bistum III. 45. — ³ Urkunde im Schloßarchiv. — ⁴ Hannoversches Staatsarchiv zu den Jahren 1652 bis 58. — ⁵ Dasselbst 1665 bis 69, 70, 71, 80 und 86. — ⁶ Nach Mitteilung von Herrn Pastor Dr. Gagemeyer ist Quirinus Udrich am 25. 4. 1680 in Haus Escherde geboren. Sein Taufpate war Quirin Derken, offenbar aus der Gegend von Neuß mit seinem Quirinusdom herstammend. — ⁷ Act. 152, laut gütiger Mitteilung des Hochw. Herrn H. Honjesmann in Paderborn. — ⁸ Ewelt, Weihbischöfe von Paderborn, S. 137. — ⁹ Zur Aufhebung der Klöster im Hildesheimischen siehe Komschal, Die Klöster und Stifter des Bistums Hildesheim unter preussischer Herrschaft (1802–1806), Hildesheim, Aug. Lax, 1919. ¹⁰ Staatsarchiv Hannover Def. 94, G I E VI Nr. 6 Blatt 2–9. — ¹¹ Dasselbst Nr. 19.

